

Laudatio von Karoline Linnert

Der diesjährige Internationale Bremer Friedenspreis der Stiftung *die schwelle* geht an Maria Biedrawa für ihr unermüdliches, persönliches Engagement für Frieden auf dem afrikanischen Kontinent und an die Organisation Connection e.V. für ihren internationalen Einsatz für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung. Bremens ehemalige Bürgermeisterin Karoline Linnert hält als Schirmfrau des Friedenspreises die Laudatio.



Sehr geehrte Preisträgerin Frau Biedrawa, sehr geehrter Preisträger Herr Friedrich von Connection e.V., sehr geehrte Anwesende, vor zwei Jahren durfte ich hier anlässlich der Verleihung des letzten Friedens-preises zu Ihnen sprechen und möchte wie zuvor mit einem Dank an die Menschen, die die Stiftung *die schwelle* tragen, beginnen. Heute wird zum 11. Mal dieser Preis verliehen, was schon für sich für eine besondere Hartnäckigkeit und Überzeugungskraft spricht. Der Preis ist über Bremen hinaus bekannt und angesehen. Er trägt zur Ermutigung der Preisträgerinnen und Preisträger bei, unterstützt deren Arbeit, gibt ihnen ein Zeichen der verdienten Wertschätzung und schafft Raum für Diskussionen. Bremen kann stolz auf Sie sein und dankbar für Ihr zivilgesellschaftliches Engagement. Für mich ist es jedenfalls immer eine Ehre, dass ich zur Preisverleihung zu Ihnen sprechen darf und ich ziehe daraus neue Gedanken und Hoffnung – die wir ja wohl alle jetzt besonders brauchen.

Vor 2 Jahren fand die Preisverleihung kurz nach dem russischen Überfall auf die Ukraine statt und viele Diskussionen waren von Fassungslosigkeit geprägt. Krieg war bis dahin irgendwie weit weg und man hatte den Eindruck, dass die Welt-gemeinschaft die lokalen Kriege – nur wenige davon in Europa – schon irgendwie in den Griff bekommen könnte. Dieser Irrtum beschäftigt viele Menschen sehr und wir müssen uns eingestehen, dass zwischen dem Glauben an das Gute und dem Nicht-Sehen-Wollen wohl nur ein schmaler Grad ist.

Heute sehen wir den Fortgang des Krieges in der Ukraine ohne realistische Vorstellung, wie es dort wenigstens zu einem Waffenstillstand kommen könnte. Mehr als 80.000 russische

und ukrainische Soldaten wurden getötet, die 3-fache Anzahl verwundet und über 11.000 ukrainische Zivilistinnen und Zivilisten starben in diesem Krieg, darunter viele Kinder, und es ist kein Ende in Sicht. Trauer, Wut und Ratlosigkeit darüber sind ja nachvollziehbare Reaktionen und aus meiner Sicht besser als das selbstgewisse Beharren auf der Lieferung bestimmter Waffenarten, auf sofortigen Verhandlungen oder das Relativieren der Frage, wer wen angegriffen hat.

Es ist unbestreitbar, dieser Krieg wird nur durch Verhandlungen beendet werden. Aber die Ukraine ist nicht unsere Kolonie, so wie sie auch nicht zu einer Russlands werden möchte. Nichts sollte aber die deutsche Zivilgesellschaft davon abhalten, darüber nachzudenken, welche Rolle Russland in einer Nachkriegsordnung einnehmen könnte, wie Zusammenarbeit und wirtschaftliche Beziehungen aussehen könnten. Ein dauerhaft gepflegtes Feindbild jedenfalls kann und wird keine gute Zukunft bringen.

Als wäre das nicht genug, brach mit dem Überfall der Hamas auf drei israelische Kibbuzim und eine große Rave Party 7.10.2023 mit über 1200 getöteten Zivilist:innen und 200 Geiseln der Israel-Gaza-Krieg, mit jetzt über 30.000 Toten, aus. Seitdem beherrschen die Bilder des mittlerweile völlig zerstörten Gaza-Streifens die Nachrichten. Ich denke, dass man nicht ernsthaft bestreiten kann, dass die israelische Kriegsführung nicht mehr überzeugend zeigen kann, dass nicht auch Rache und das Hinauszögern von Neuwahlen ein Motiv ist. Was soll darauf gedeihen? Wenn die Hamas zynisch ihre eigene Zivilbevölkerung zu Geiseln macht, liegt die geringe Chance auf Waffenruhe ja gerade darin, diese immer nur neuen Hass erzeugende Strategie gerade nicht mitzumachen.

Die weltweiten Militärausgaben steigen auf einen neuen Höchststand, so wie die Aktien der großen Rüstungsproduzenten, die Ächtung von Exporten in nicht demokratische Länder ist auf dem Rückzug. Damit werden die Volkswirtschaften geschwächt: dieses Geld fließt jedenfalls nicht in Bildungsarbeit, Gesundheitswesen, Infrastruktur und Klimaschutz, alles notwendig für Entwicklung und zur Gewaltprävention.

Der Friedenspreis erscheint nötiger denn je, andererseits fast anachronistisch und gewinnt gerade daraus seine Stärke: Wenn Putin und Netanjahu schon nicht auf uns hören, unsere Überzeugungen bleiben und sie tragen auch Früchte. Viele Menschen lassen sich in ihrem Streben nach mehr Gerechtigkeit nicht beirren. Der Friedenspreis ist vor allem ein «Mutmacher».

Den Friedenspreis der *schwelle* 2024 in der Kategorie «wegweisende Friedensarbeit» bekommen Sie, Frau Maria Biedrawa, für ihre unermüdliche Friedensarbeit in Zentralafrika, in Ländern wie Kongo, Togo, Burundi, Südsudan, der zentralafrikanischen Republik und anderen.

Frau Biedrawa ist gebürtige Österreicherin und lebt in Frankreich. Sie ist Sozialpädagogin und Logotherapeutin und hat sich in gewaltfreier Konfliktberatung weitergebildet. Seit 2018 sind Sie im Vorstand von «Church and Peace» und betreiben in Paris ein Fortbildungsinstitut für Sozialarbeit. Seit 20 Jahren arbeitet Frau Biedrawa in verschiedenen Ländern Afrikas in den Bereichen Traumabegleitung, bietet Ausbildung in Grundlagen und Methoden der Gewaltfreiheit an und ist Initiatorin und Teil von interreligiöser Begegnung. Voraussetzung ist, dass Sie von Initiativen vor Ort eingeladen werden, das sind oft kirchliche Institutionen. Vor dem

Hintergrund ihres christlichen Weltbildes mit Respekt und interreligiöser Sensibilität legt Frau Biedrawa besonderen Wert darauf, die einheimische Bevölkerung einzubeziehen und in den gebildeten Teams Friedensarbeit zu vermitteln. Dabei werden die kulturellen Wurzeln geachtet und es wird vermieden, mit kolonialem Blick der Dominanzkultur den Menschen etwas überzustülpen.

Frau Biedrawa weist darauf hin, dass es sich bei der Zunahme von Gewalt in zentralafrikanischen Staaten um Auswirkungen des weiterhin bestehenden Kolonialismus handelt und dass gerade der Reichtum an Rohstoffen der Kern ist. «Genozide, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit beginnen nicht mit der Machete, sie beginnen in den sauberen Büros der Militärs, Politiker und Industriellen». In Afrika ist der Demokratisierungsprozess nach Ihrer Aussage in den letzten Jahren um 30 Jahre zurückgefallen. Mutig benennen Sie die Rolle, die dabei die Großmächte USA, Russland, China und die ehemalige (?) Kolonialmacht Frankreich spielen.

Besonders beeindruckt hat mich die Aussage junger Menschen aus dem Südsudan, die erklärten, dass sie mit Begriffen wie Frieden oder Gerechtigkeit nichts anfangen können, «weil das hier niemand gesehen hat, weder wir, noch die Generation unserer Eltern oder Großeltern». Friedensarbeiter:innen werden oft verfolgt und riskieren ihr eigenes Leben. Man kann sich dieses Lebensgefühl, über Generationen hinweg Willkür, Gewalt und fehlender Rechtsstaatlichkeit ausgesetzt zu sein, nur schwer vorstellen. Ihnen, Frau Biedrawa, gelingt es trotz dieser Erfahrungen ganz offensichtlich, eine Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit zu wecken und in Taten münden zu lassen.

Die Arbeit in Gruppen ist gewaltfrei und unbewaffnet, es ist auch das Ziel, dass die Täter um Verzeihung bitten, um die Gewaltspirale zu unterbrechen. Für die Opfer geht es darum, «Konflikte zu überleben, körperlich, psychisch und seelisch». Für Frau Biedrawa ist im Sinne Mahatma Gandhis Frieden nicht das Ziel, sondern der Weg. Ich freue mich, gleich von Ihnen noch mehr über ihre Arbeit zu erfahren und darüber was wir tun können, um Sie zu unterstützen.

Den Spender:innenpreis für Ermutigende Initiativen erhält die Organisation Connection e.V., die sich klar gegen militärische Gewalt als Mittel der Politik wendet. Connection e.V. setzt sich seit 1993 international dafür ein, dass das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung weltweit durchgesetzt wird und unterstützt mit einem internationalen Netzwerk Deserteure aus kriegsführenden Ländern wie Ex-Jugoslawien, der Türkei, Israel, der USA und jetzt im Rahmen der Kampagne «ObjectWarCampaign» aus Russland, Belarus und der Ukraine. Dabei geht es um Beratung, Schutz vor Strafverfolgung und die Absicherung des Rechtes auf Asyl.

1987 hat die Vollversammlung der Vereinten Nationen – allerdings ohne Rechtsbindung – Kriegsdienstverweigerung zum allgemeinen Menschenrecht erklärt. Der Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte entschied 2011, dass Kriegsdienstverweigerung dann von der europäischen Menschenrechtskonvention gedeckt ist, wenn ihr eine «tief verwurzelte und ernsthafte» Überzeugung zugrunde liegt. Viele Mitgliedsstaaten halten sich nicht daran. Die Ukraine hat das Recht auf Kriegsdienstverweigerung ausgesetzt.

250.000 Männer sind aus Russland seit Februar 2022 geflohen, 22.000 aus Belarus und über 200.000 Männer im wehrpflichtigen Alter aus der Ukraine. Bundeskanzler Scholz hat

russischen Männern Schutz in Deutschland versprochen. 100.000 ukrainische Männer haben in Deutschland vorübergehenden Rechtsschutz – aber eine Sicherheit ist damit nicht gegeben. Aus einer Stellungnahme des wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages vom 16.11.2023 geht hervor, dass das Recht auf Asyl eher für russische Kriegsdienstverweigerer gelten könnte, da diese bei der Armee zu Taten gegen die Zivilbevölkerung und zu völkerrechtswidrigen Handlungen gezwungen werden können. Das ist vielleicht ein pragmatischer Weg, ist aber nicht die Anerkennung eines Grundrechtes auf Kriegsdienstverweigerung.

Für mich ist es ein unauflösbarer Widerspruch: Einerseits zeigt die Erfahrung, dass die Selbstbestimmung der Völker, das Recht auf Verteidigung, Freiheit und Grundrechte zu oft auch mit der Anwendung von Waffengewalt einhergehen. Ich als Deutsche, die die Beendigung der Nazi Herrschaft und ein Leben in großer Sicherheit und Wohlstand dem Tod vieler alliierter Soldaten verdankt, will das nicht vergessen. Andererseits ist es richtig, dass Staatsgewalt auch von demokratischen Staaten Halt machen muss vor den Gewissensentscheidungen der Bürgerinnen und Bürger. Das muss auch dann gelten, wenn der Staat – wie jetzt die Ukraine – angegriffen wird.

Ihr Ansatz ist radikal. Sie sehen damit Kriegsdienstverweigerung als Teil der Landesverteidigung und schlagen einen großen Bogen, indem Sie eine Zukunft zeigen, in der sich Kriegstreiber eben nicht mehr darauf verlassen können, genug Menschen zu finden, die sich für ihren Wahnsinn opfern wollen. Ihr Ansatz ist auch radikal humanitär, indem Sie mit der Durchsetzung des Rechtes auf Kriegsdienstverweigerung und Desertion nicht warten wollen, bis auch die letzten eingesehen haben, dass Kriege einige reich machen und viele tot. Und Ihr Ansatz ist radikal, weil Sie sich auf die Frage der Kriegsgründe, ob ein Krieg in dieser Lage nun legitim, gerecht, sinnvoll, geboten oder was auch immer sein mag, nicht einlassen, sondern das Recht des Individuums stark machen, unabhängig davon zu entscheiden, ob es selbst daran teilnehmen will.

Sie haben vielen Menschen geholfen, die ihre Heimat verlassen haben, um nicht auf andere Menschen schießen zu müssen, die mit der sozialen Ächtung und der Angst, zurückkehren zu müssen, leben. Und Sie helfen uns allen, die Menschen in den Kriegen zu sehen, die eben keineswegs alle Hurra rufen, sondern selbst innere Konflikte haben oder legitimerweise auch gerne nur weiter leben möchten.

Herzlichen Glückwunsch an Frau Biedrawa und den Verein Connection für den Erhalt des Friedenspreises der Stiftung *die schwelle*. Ich freue mich darauf, gleich von Ihnen mehr zu erfahren.

